Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. | Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. | Elkhart, Indiana, 2. December 1885. | No. 48.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Bingham Lake hat sich ziemlich herausgemacht; mehrere Stores enthalten Alles, was der Farmer braucht. J. A. Buhlers Store ist bedeutend erweitert. In der großen Dampfmühle geht es lebhaft zu.

— Isaak Dück, Jakob Neufeld's Schwiegersohn, der hier auf Besuch war, gedenkt am 21. Nov. die Reise nach seiner Heimath, Rußland, anzutreten. Sein Schwager Franz Neufeld, der schon sechs Jahre in Amerika gewohnt, will ihn begleiten.

— Wo man früher eine unabsehbare Prärie traf, findet man heute Farm an Farm. Unsere Deutschen aus Rußland machen sich auch hier immer mehr Strecken Landes unterthan.

— Die Ernte hat etwas fehlgeschlagen, dazu ist der Preis für Flachs billig.

— Das Schulwesen bessert sich merklich. Fast alle Kinder unserer Mennoniten werden in Schulen geschickt, wovon mehrere Privatschulen sind, in denen ein guter, christlicher Unterricht ertheilt wird.

— Obzwar es mitunter bis 8 Grad friert, ist doch das Wetter durchschnittlich noch sehr milde — meistens dunkel.

Corresp.

Mountain Lake, 21. Nov. Wir sind mit dem Besuch zweier lieben Gäste aus Kansas erfreut worden: Aeltester Jakob Wiebe und Pred. David Schröder. Sie hielten in unserem Städtchen zwei Abende ernste Ansprachen. Gestern bin ich mit Br. Wiebe eine ziemliche Strecke gefahren und besuchten wir die Folgenden: Gerhard Neufelds, Johann Balzers, Jakob Friesens und Wwe. Dav. Schröder.

J. H.

Kansas.

Hillsboro, Marion Co., 23. Nov. Am Anfange des vorigen Monats bekamen bei Benjamin Wedel einige Kinder die Windpocken. Der farbige Arzt Flippin erklärte dieselben für schwarze Pocken und berichtete den Fall an die County-Gesundheits-Behörde. Diese trat der Flippin'schen Ansicht bei, obzwar andere Aerzte, sowie auch erfahrene Leute, die viel mit den schwarzen Pocken zu thun gehabt, anderer Ansicht waren. Das Wedel'sche Haus, sein Grundbesitz und die vorbeiführende Straße wurden abgesperrt; ein Wächter mußte bei Tage und einer bei Nacht Wache halten, daß Niemand in die Nähe des Hauses komme. Die Lebensbedürfnisse wurden der Wedel'schen Familie in's Haus geliefert, aber ziemlich unvollkommen. Es ist noch ein Glück für Hillsboro, daß sich diese Krankheit nicht weiter verbreitet hat, denn die hiesigen Staatsgesetze sind in solchen Fällen so strenge, daß, wenn die Pocken sich in noch vier Häusern verbreitet hätten, die ganze Stadt hätte abgesperrt werden müssen. Jetzt ist die Sperre wieder aufgehoben, nachdem sie dem County, oder der Stadt, ungemein viele Kosten verursacht hat.

Der Weizen sieht in dieser Gegend auf den meisten Feldern sehr gut aus; zwar fand man öfter eine Made darin, die man für die hessische Fliegen-Made erklärte, doch hat sie bis jetzt dem gesäeten Weizen nur unbedeutend geschadet. Man fand sie auch vorzugsweise in dem von ausgestreutem Weizen und Hafer aufgegangenen Getreide, welche Pflanzen mehr entwickelt waren als die von später gesäetem Weizen. Die Eierleger haben den später gesäeten Weizen noch nicht vorgefunden, demnach ist ein frühes Säen nicht anzurathen. Hier noch einige kurze Mittheilungen:

Mr. John Mehl will seinen Schwager C. Ramseyer mittelst Petition aus dem Postamte bringen. Ramseyer ist ein beliebter und guter Postmeister und er hat für sich, auf mehrseitigen Wunsch hin, eine sehr lange Petition an den General-Postmeister Vilas eingereicht.

Der Apotheker Mr. Garnier ist mit seiner Apotheke von der Westseite an die Ostseite der Mainstreet gezogen.

In Hillsboro werden noch mehr neue Seitenwege gelegt.

Mr. Johann Bergmann hat die Morse'sche Office an der Mainstreet gerentet und verkauft von da aus seine Kohlen.

In der evangelisch-lutherischen Kirche wird deutscher Schulunterricht gegeben.

Mr. Scheibert hat seine Studien in Chicago beendet und widmet sich wieder seinem früheren Wirkungskreise.

Das ungeschälte Korn kostet hier 17—18 Cents per Bushel, Schälkorn 20 Cents.

Die Prärien sind grau und braun, das Gras ist verdorrt.

X.

Lehigh, 17. Nov. Die Geschäfte gehen sehr langsam, so daß die Geschäftsleute sich zum Mittagessen ziemlich Zeit nehmen können; jedoch Gerhard Isaak ist sehr beschäftigt mit Photographiren und kann bisweilen nicht alle Leute befriedigen, denn er macht die besten Bilder in der Umgegend.

Karl Ehrlich hat einen Elevator und eine Dampfmühle zusammen gebaut; der Bau ist noch nicht ganz fertig, doch wird schon Weizen und Korn gekauft. Für den Bau werden schwerlich $8000 ausreichen, doch man sagt: Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Johann Pister, der letztes Jahr irrsinnig und nachher gesund war, ist am 11. November wieder irrsinnig geworden. Ein trauriger Zustand für die arme Familie!

In der Umgegend von Lehigh giebt es Hühnerdiebe. Dem Farmer Jakob Reiswig, der vier Meilen von Lehigh wohnt, wurden in der Nacht auf den Sonnabend zwanzig Hühner und fünf Enten gestohlen. Am Sonntag kamen die fünf Enten nach Hause, aber die Hühner kamen nicht. Reiswig hatte ein Schwein geschlachtet und es zum Abkühlen über Nacht auf den Boden gelegt, aber als er am nächsten Morgen ging, um das Schwein auseinander zu nehmen. war es weg und konnte er sich alle Mühe sparen. Dem Friedrich Benhart wurden neulich 35 Bushel Kartoffel aus dem Keller gestohlen. Benhart's Glück war es, daß er noch welche auszumachen hatte. Johann Nagel, der in Hillsboro wohnt, hat A. Ehrlichs Windmühle für $1300 gekauft. Die Mühle bleibt in Lehigh stehen. Nun will ich schließen und mich in der Zukunft besser befleißigen, um mehr Berichte einzuschicken. Mein Wunsch ist auch, durch die „Rundschau" mehr Berichte zu lesen, besonders von G. Hager in Dakota.

Corresp.

Lehigh. Als Jakob Löwen kürzlich mit Familie vom Hause abwesend war und meinte, daheim Alles in bester Ordnung zurückgelassen zu haben, bemerkte er zu seinem Schrecken auf seiner Farm ein Feuer, welches, ehe Hilfe kam, einem Nachbar die Hecke und dem andern einige Heuschober einäscherte, wofür L. wohl Schadenersatz zu bezahlen haben wird. Das Feuer war aus dem Rauchhause gekommen, um welches sich dürres Gras befand.

Newton. Wir sind in der Periode des Präriefeuers und weil immer noch Vorsicht weniger gang und gäbe ist als „Nachsicht", so hat auch der Correspondent einer Zeitung von Feuerschäden zu berichten. Bei der Wittwe Peter Hiebert, fr. Alexanderwohl, ergriff ein aus dem Süden kommendes Feuer das Kornfeld und das Korn von 25 Ackern wurde vernichtet. Es wurde nachgeforscht und entdeckt, wer das Feuer verursacht und derselbe hat der Betroffenen nun vollen Schadenersatz zu leisten. Noch von einem andern Feuerschaden ist zu melden: Die Frau des Franz Janzen ließ neulich ihr Töchterlein ein kleines Gefäß voll Asche hinaustragen und dieses schüttete selbige in den Hühnerstall, wohin meistens die Asche getragen wurde als Mittel gegen Ungeziefer. Unter der Asche hat sich aber jedenfalls Feuer befunden, denn gleich darauf brannte das Hühnerhaus und der damit verbundene Schweinestall nieder. Die Schweine erlitten ziemliche Verletzungen. Beinahe wurde auch der Viehstall von den Flammen ergriffen.

* *

Verhandlungen der 8. Geschäfts-Versammlung

des Schulvereins der Mennoniten-Brüdergemeinde in Kansas, abgehalten am 19. Nov. bei J. F. H. in Canada, Marion County.

1. Nachdem ein Lied gesungen, las Br. Jakob Ehrlich den 64. Psalm und wies darauf hin, wie besonders unsern Kindern so viele Stricke gelegt werden, daß sie sich nur zu leicht dem amerikanischen Einflusse ergeben und nicht nur von ihren Eltern, sondern auch vom Christenthum sich abkehren und nicht selten in Gesellschaften und Verbindungen hineingerathen, wovon der Psalmist sagt, daß es Versammlungen der Bösen sind. Hierauf betete Br. Ehrlich herzlich mit der Versammlung und Br. C. P. Wedel nahm das Wort. Er führte aus, wie nöthig nicht nur Schulbildung, sondern auch die häusliche Erziehung überhaupt sei. Er ermahnte ernstlich dazu, dem frivolen amerikanischen Geiste zu wehren, wozu es nöthig sei, Kräfte heranzubilden, die zunächst in deutscher, dann auch in englischer Sprache eine gediegene Bildung fördern; eine Bildung, die nicht nur die materielle Seite, sondern auch Herz und Gemüth berühre und so die Schüler mehr empfänglich für das Geistige mache.

2. Die Beschlüsse der vorigen Geschäftsversammlung werden vorgelesen und gutgeheißen. Doch anknüpfend hieran erklärt sich Br. P. Wall dahin, daß er, indem er das Eintrittsgeld nicht aufbringen könne, lieber vom Vereine zurücktreten möge. Andere Brüder, die mit der Entrichtung des Eintrittsgeldes ebenfalls noch im Rückstande sind, geben sich mit dem Beschluß der vorigen Versammlung (Punkt 2) zufrieden, nämlich, „das zu zahlende Eintrittsgeld, für welches aufzubringen jetzt noch keine Aussichten sind, gegen 8 Procent bis auf Weiteres bei den betreffenden Gliedern stehen zu lassen." Auch Br. Wall läßt es nun hierauf bewenden, indem die Versammlung nicht nur ihn, sondern jedes Glied, welches dem Vereine angehört, behalten möchte. Zur Bekräftigung dieses heißt die Versammlung es durch Abstimmen einstimmig gut, daß, wer sich bisher gemeldet, auch ein Glied des Vereins ist, ob er das Eintrittsgeld entrichtet hat oder nicht.

3. Einige anwesende Brüder, wie Bernh. Pauls von Coffey Co., David Hiebert, Cornelius Hiebert, D. D. Claassen und Andere, sprechen sich dahin aus, daß sie die wärmste Sympathie für die Schulsache hätten, was ihr Hiersein beweise, jedoch dem Vereine beizutreten wäre ihnen hinsichtlich der Geldlage nicht möglich. Einige zwar stimmen nicht in allen Punkten den Statuten unseres Vereins bei und besonders D. D. Claassen spricht sich gegen die Art und Weise unserer Einzahlung des Eintrittsgeldes aus und zwar meint er, der Verein hätte von vornherein nicht auf baare Einzahlung der 25 Doll. stehen bleiben sollen, sondern jedes Glied hätte sein Eintrittsgeld in seiner Farm behalten können und es verzinsen, bis die Schule erst einmal in's Leben gerufen werde. Andere Brüder erinnern daran, daß ein Creditgeschäft immer einen sehr schweren Gang hat auch die baare Entrichtung des Eintrittsgeldes deßhalb von mehr Nutzen sei, weil ein Jeder, der das Geld gezahlt, auch lebhafter in der Sache interessirt ist und dieselbe kräftigst vertritt. Br. John Harms, Hillsboro, legt die Sache so dar, daß es für Solche, die ein Herz für den Verein hätten, aber des Eintrittsgeldes halber nicht beitreten, sicherlich sehr angenehm sein müßte, zu sehen, wie wirklich Brüder ihr Geld hinlegten und sich selbiges nicht nur für spätere Zwecke vergrößere, sondern auch zum Theil sofort zur Arbeit verwendet werde. Solche Brüder könnten also die Sache so viel unterstützen als in ihren Kräften stände und so bald als nur thunlich möchten sie dem Verein formell beitreten. Dieser Meinungsaustausch der Brüder ist der Versammlung sehr recht, indem es ja der Wunsch des Vereins ist, immer mehr Brüder herbeizuziehen, die sich auch frei erklären können, übrigens aber ist die Versammlung vorläufig nicht dafür, Veränderungen an den Statuten zu machen oder frühere Beschlüsse aufzuheben.

4. Da es die Absicht des Schulvereins ist, in seiner Umgebung durch Wort und Schrift den Sinn für deutsche Schulbildung zu wecken, so wird von Br. G. Gäde der Antrag gestellt, in den uns zunächst liegenden Kreisen die Zahl der schulpflichtigen Kinder auszufinden und wie viele davon deutschen Unterricht genießen und auch wie lange Zeit im Jahre. Ferner in Erfahrung zu bringen, wie viele junge Lehrer, die sich ihre Bildung schon in Amerika erworben haben, gegenwärtig thätig sind. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und Br. J. F. Harms damit beauftragt, diese Statistik auszuarbeiten.

5. J. F. Harms wird aufgefordert, über den gegenwärtigen Stand seines Schulunternehmens Bericht zu erstatten. H. schildert den bisherigen Gang seines Unternehmens und wie er sich nunmehr ganz fertig gemacht, um, wenn es des Herrn Wille sei, die Schule anzufangen. H. legt der Versammlung seinen Lehrplan vor und weil er das Rechnen davon ausgeschlossen, glaubend, die kurze Schulzeit erlaube nur diejenigen Fächer, die in den englischen Districtschulen nicht vertreten sind, so ersucht die Versammlung auch um Aufnahme des Rechnens, worauf J. F. H. sich gerne dazu hingiebt, wenn nur erst Schüler da wären, den Bedürfnissen derselben entgegenzukommen und seinen Lehrplan demgemäß zu gestalten. Der Verein faßt nach längerer Durchsprache den Entschluß, das Unternehmen des J. F. H. zu unterstützen und einen Theil der Casse dafür zu opfern und zwar so: Der Verein bewilligt zunächst $20.00 per Monat als Lehrergehalt, kommen aber mehr als 10 Schüler, so entrichtet der Verein für jeden derselben $2.00 per Monat Schulgeld, mit der Bedingung, daß der Verein nicht für mehr als 20 Schüler zahlt. Eintretende Schüler haben somit nur für das Kostgeld zu sorgen und weil der Verein mit dem Schulgeld entgegenkommt, so ist J. F. H. bereit auch sein Bestes zu thun und für Kost und Logis in seiner Familie nur $2.00 per Woche zu nehmen.

Hierauf vertagte sich die Versammlung und Br. Jakob Ehrlich beschloß mit Gebet.

C. F. Wedel, Vorsitzer,
J. F. Harms, Schreiber.

Dakota.

Marion Juction. An die Leser der „Rundschau", besonders an Bekannte und Freunde! Dieweil ich schon einige Blätter der „Rundschau" gelesen habe und das Unglück, das mich getroffen hat, darin noch nicht erwähnt war, so will ich mich selber fassen und so gut ich im Stande bin es berichten, daß die Freunde und Bekannten in der Ferne es doch erfahren.

Ich fuhr Montag den 5. October, Mittags, mit unseren zwei kleinen Knaben, einer vier, der andere zwei Jahre alt, mit meinem Vater, zu meiner alten Mutter, um ihr beim Dreschen behilflich zu sein, und ließ meinen Mann und seinen Bruder, der ihm beim Brennheufahren half, auf zwei Tage und zwei Nächte allein. Da es sich noch eine Nacht mehr verzog, daß mein Vater mich nach Hause fahren wollte, so wurde mir schon etwas unruhig zu Muthe und ich schaute Abends schon viel aus, ob mein Mann mich nicht holen käme, aber Gott hatte es anders vor. Ich konnte nicht schlafen, die Kinder waren unruhig; es war schon drei Uhr und ich hatte noch nichts geschlafen. Da hörte ich meinen Bruder am Fenster rufen: „Mutter!" Die Mutter schlief und hatte seine Stimme nicht gleich gekannt und fragte mich, wer es sei. Ich sagte es sei David. „Was ist passirt? Wird dem Cornelius ein Unglück zugestoßen sein?" Die Mutter ging hinaus, öffnete die Außenthüre und blieb ein wenig im Haus und kam dann herein. Ich fragte sie was da sei, aber sie gab mir keine Antwort, sondern seufzte schwer. Da kam meines Mannes jüngster Bruder herein; ich fragte: „Peter, was ist da los?" Er erwiderte: „Der Cornelius ist todt!" Ich rief: „Wie ist es zugegangen?" Dann erzählte er, er wäre Mittwoch den 7. nach Marion Junction gefahren, und war zwischen den Cars durchgegangen, und die hatten zusammengestoßen und ihn zerquetscht.

Sie haben im Anfang gesagt, sie hätten ihn gerufen, er habe aber nicht darauf gehorcht. Wir haben uns jedoch über die Sache näher erkundigt: Es sind vier Männer vor ihm durchgegangen, die haben bestimmt gesagt, daß sie nichts gehört haben. Es soll wohl Einer gerufen haben, aber der sei zu weit ab gewesen, sie haben es nicht hören können.

Will noch unsern frühern Aufenthalt anmerken; ich bin nämlich die Tochter des älteren Peter Heinrichs, früher in Puchtin, nachher in Sagradofka, im Dorfe Nikolaifeld, und mein Mann war der Sohn des Heinrich Wedel, herkommend von Waldheim, nachher auch auf Sagradofka, im Dorfe Neu Halbstadt, jetzt sechs Jahre in Amerika. Er ist alt geworden 29 Jahre und 15 Tage. Nach dem Unfall hat er kein Wort mehr gesprochen und lebte nur noch fünf Minuten.

Meine Hoffnung und einziger Trost ist, daß der Herr bald kommen wird und die Seinen zusammenbringen.

Meine alte Schwiegermutter, Wittwe H. Wedel, läßt noch alle Geschwister und Freunde auf Sagradofka grüßen, besonders J. Vothen und J. Richert, und Bruder Jakob Wiens, fr. Sergeoffy. Ich bin jetzt noch bei ihr, aber zum Winter gehe ich zu meinen Eltern, dann bleibt sie mit Peter und Heinrich allein. Anna wohnt fünf Meilen von ihr und Jakob 20 Meilen, derselbe ist Schullehrer, also bleibt sie ziemlich einsam. Anna und Jakob sind in der Gemeine. Die Mutter ist viel kränklich, überhaupt im Winter, und sehnt sich schon oft diese trübe Erde zu verlassen und nach des Herrn Wort zu ruhen von ihrer Arbeit.

Wittwe Anna Wedel.

Wittenberg, 15. November. Unsere Geschwister sind fast alle nach den 35 Meilen entfernten Geschwistern gefahren, indem Br. Schellenberg von Kansas (und wohl auch Joh. A. Regier, Neb.—Edr.) dort auf Besuch sind. Ich konnte nicht mit, indem wehe Augen mich zurückhalten. Wie ich vernommen, wird Br. Abr. Voth als Lehrer eingesegnet und Br. Cornelius Löwen als Diacon.

In meinem letzten Berichte schrieb ich, daß sich die Farmer in Scottland einen Getreidespeicher bauten, um ihre Producte selber zu verschicken. Die Sache verhält sich so: Ein jeder Farmer kann Antheil haben, und ein Jeder, der Antheil nahm, bezahlte gleich $10.00, um das Gebäude und die nothwendigen Maschinerien anzuschaffen. Ich habe letzthin mit dem Geschäftsführer gesprochen und der sagte mir, daß er ganz sicher sei, daß sie bis Neujahr, wo sie Jahresrechnung halten werden, so viel Ueberschuß hätten, um die Kosten des Getreidespeichers (Elevators) und der darin befindlichen Maschinen zu decken, ohne was sie noch sparen an Maschinerien, welche sie direct von der Fabrik beziehen. Er sagte mir, daß er ganz sicher sei, nächstes Jahr etliche tausend Dollars unter die Antheilhaber vertheilen zu können. Zum Schluß mit Gruß 1 Joh. 4, 19.

Gustave Hager.

Manitoba.

Hochstadt P. O. (Bergfeld), 9. Nov. Weil ich so lange nicht geschrieben, so will ich von unserer Ernte berichten, daß wir, Gott sei Dank, wieder für ein Jahr geerntet haben. Es hat gegeben: Weizen von 10 bis 15 Bushel per Acker, Hafer 20 bis 40 Bushel.

Vom 25. auf den 26. August kam Frost, so daß der spät gesäete Weizen noch Schaden gelitten, nicht daß er nicht zu brauchen ist, aber für die Kaufleute Ursache, wenig oder keinen zu kaufen.

Der Winter hat sich eingestellt, aber so weit ganz gelinde, so von 2 bis 5 Grad. Schnee haben wir von 3 bis 4 Zoll. Es ist ganz trocken zugewintert, der Erdboden ist so trocken, wie ich es hier nicht gewohnt bin. — Die Preise in der Stadt sind: Weizen 40 bis 70 Cts. per Bushel, Hafer 20 bis 25 Cts. Der Gesundheitszustand ist gut, aber im Geistlichen stehet es trübe aus.

Corresp.

Europa.

Rußland.

Fischau, 5. October. Vergangenen Mittwoch, den 25. Sept., Morgens, wurde der alte Großvater David Boschmann todt in seinem Bette gefunden, es hat ihn also Niemand sterben gesehen. Er war 87 Jahre, 10 Monate und 18 Tage alt. Die Zahl seiner Kinder und Kindeskinder beläuft sich auf 97, es mögen aber in Amerika noch solche geboren sein, über welche er Urgroßvater ist: (5 am Leben und 3 todt. Anmerk. des Cornelius D., Amerika.) Mittwoch, den 9. soll die Nachlassenschaft des Großvaters durch Ausruf verkauft werden. Die Wirthschaft (Bauerei, Anwesen) ist von seinem Sohne David Boschmann für 5300 Rbl. gekauft. Das Vieh ist gegenwärtig sehr billig, wegen Mangel an Futter, auch ist das Geld knapp. In unserer Gegend zwar haben wir Futter, doch nicht weit von uns ist große Theuerung: Ein Faden Futterstroh kostet bis 25 Rbl. Mancher Gutsbesitzer sucht sein Vieh loszuschlagen, es fehlt aber an Käufern. Alte Schafe werden bis zum Rubel. per Stück verkauft, Lämmer von 30—70 Kopeken. Wie es heißt, findet man bei Mariopol ganze Haufen abgelederter Cadaver alter Schafe, die vermuthlich abgeschnitten wurden, um des Felles halber. Trotz dieser drückenden Verhältnisse werden doch die Wirthschaften immer theurer. Es werden schon Ländereien verkauft, wo die Dessjatine bis 100 Rbl. kostet. Vollwirthschaften werden aufs Niedrigste für 6000 Rbl. verkauft, oft aber bedeutend theurer, dazu noch für ganz baufällige Gebäude. Es ist bedenklich für die Nachkommen zu Land zu kommen.

J. W.

Westpreußen.

Fürstenau, Kreis Elbing, 1. Nov. Wir haben in der Ernte öfters Regen gehabt, jedoch im September und October ausnahmsweise viel; im Ganzen nur

einzelne schöne Tage, so daß die Saatzeit kaum zu vollenden war, ja Einige haben dieselbe nicht vollendet. Die Arbeiten auf dem Felde sind in Folge dessen weit zurückgeblieben. Manche Rapsfelder sind nicht cultivirt worden. Das Vieh ist und muß eingestallt werden wegen Weidemangel. Die Zuckerrüben sind wegen der Nässe fast nicht zu ernten. Die Landwege sind fast unfahrbar. Die Chaussee von Ladekopp über Schönsee, Schöneberg bis Neumünsterberg ist fertig, ebenso die von Platenhof nach Tiegenort. Die Getreidepreise sind sehr niedrig; der Ertrag war ziemlich gut. Gerste per Kulm. Morgen 40—50 Scheffel, der Preis ist per Scheffel 3½—4 Mark; Winterweizen gab 30—35 Scheffel und kostet circa 6 Mark; Sommerweizen fast ebenso; Roggen circa 25—30 Scheffel. ...K...

— Neuteich, 6. October. In der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. brach in der Scheune des Hofbesitzers Klaaßen zu Ladekopp Feuer aus und legte das mit Getreide gefüllte Gebäude sehr bald in Asche, ohne daß glücklicherweise die übrigen Gebäude vom Feuer erfaßt wurden. Ein Schadenfeuer kommt in diesem Herbste leider so oft vor, daß die Nachricht davon in die Oeffentlichkeit zu bringen, sich kaum gelohnt hätte, besonders, da der Verlust durch Versicherung bei der Tiegenhofer Brandordnung gedeckt ist, wenn sich an dieses Feuer nicht ein betrübendes Nachspiel knüpfte. Im Hause des Herrn Klaaßen lebte nämlich auch seine Schwiegermutter, die Rentiere W., mit ihrem 24jährigen Sohn, letzterer ohne eigentliche Beschäftigung. Bald nachdem sich die erste natürliche Aufregung wegen des Feuers bei der Familie des Herrn Klaaßen gelegt hatte, vermißte man den jungen W.; er war weder unter den Löschmannschaften bemerkt, noch später gesehen worden und wußte man sich sein plötzliches Verschwinden nicht zu erklären, bis gestern seine halbverkohlte Leiche beim Aufräumen des Schuttes in entsetzlichem Zustande vorgefunden wurde. Die Beine waren gänzlich vom Feuer verzehrt, um den Hals hingen verkohlte Fetzen einer hanfenen Schlinge und der Kopf war, augenscheinlich durch einen Schuß in den Mund, in mehrere Stücke zerspalten. Unweit der Leiche lagen die eisernen Läufe eines Doppelgewehres, der Kolben war verbrannt. Es muß nun angenommen werden, daß der Unglückliche, welcher allerdings mit seinem väterlichen Erbtheil etwas leichtsinnig gewirthschaftet haben soll, und den Entschluß gefaßt hatte, sich zu tödten, zuerst versuchte sich zu erhängen, später jedoch den Tod durch Erschießen vorgezogen hat. Ob der Selbstmörder vor seinem Tode noch das Feuer absichtlich angelegt oder ob dasselbe durch den Schuß entstanden ist, wird wohl nie aufgeklärt werden. Daß der unglückliche junge Mann Selbstmord beabsichtigte, geht übrigens aus Briefen hervor, die an seine Mutter und an seine Braut gerichtet, später in seinem Zimmer vorgefunden wurden. — Heute findet die gerichtliche Section der Leiche statt.

— Tiegenhof. Die Eisenbahnarbeiten schreiten rüstig vorwärts. Das Planum ist bereits auf den Rückenauer Feldern bis diesseits der Ziegelei des Herrn Hamm fertig und dürften die Planumsarbeiten Tiegenhof bald erreicht haben. Auf dem Terrain des hiesigen Bahnhofs werden die Baumaterialien, Ziegeln, Steine ꝛc. angefahren und sollen in diesem Jahre noch die Fundamente gelegt werden. — Die Herbstsaaten sind alle prächtig aufgegangen und stehen sehr schön, dagegen hindert der fast täglich herabströmende Regen sehr die Beackerungsarbeiten. Zuckerrüben werden massenweise der hiesigen Fabrik zugeführt.

Verehelicht.

Minnesota. Peter Nickel, mit Helena Wall.

Heinrich Dück, Sohn der Wittwe Isaak D., mit der Wittwe Flamming.

Gestorben.

Rußland. Die Gattin des Johann Penner, Schönau. Die Verstorbene war eine geborene Elisabeth Neufeld.

Erkundigung—Auskunft.

☛ Wo ist Jakob Warkentin, fr. Altonan, Rußland? Seine Frau ist eine geborene Desehr. Is. Dick.

Eine Lehre in der Steppe.

Es war schon spät und in der feuchten Niederung in der Gegend von der untern Wolga, Rußland, legte sich der blasse Abendnebel um Halm und Gras — Da kam ein Wagen daher gefahren. An Pferden und Anspann und dem Fuhrmann sah man's: es war ein deutscher Colonist vom besten Schlage. Die stämmigen, gut gefütterten Braunen liefen im behaglichen „Trippel" daher, ohne sich sehr anzustrengen, oder zu beeilen, und der Bauer im dunkeln „Schirrock" ließ langsam die Peitsche über den Pferderücken hergehen, wie den Pendel einer altersschwachen Uhr. Es war der Martin Heller, der einen fremden Kaufmann zur Eisenbahnstation fuhr. Eben gegen Abend war Letzterer mit seinem grauen Tschemodan in's Dorf gekommen und hatte nach Einem gefragt, der ihn heute Abend noch bis 9 Uhr zur Station bringen wolle, auf ein Paar Rubel käm's ihm nicht an. — Dem Heller just auch nicht, aber der Weg war schlüpfrig, und es hatte sonst Keiner beschlagene Pferde als er. — Wie sie nun so dahinfahren und die Dunkelheit allmälig zunimmt, unterhalten sich die Beiden über mancherlei; denn ob der Kaufmann auch ein Russe von Geburt und Blut war, deutsch hatte ihn Handel und Wandel genug gelehrt. — Grad eben reden sie von den deutschen Colonisten. — „Ja, nehmt's nicht übel," lachte der Fremde, „ihr Deutschen seid hier doch im Großen und Ganzen ein sonderbares Volk. Schindet und plagt euch, baut Weizen und Frucht, und den besten Verdienst und Vortheil haben doch Andere davon." — „Mag sein," nickte der Heller. — „Ja, warum macht ihr denn nicht selber die Geschäfte? Keine Henne kratzt für Fremde die Körner aus der Erde," fuhr der Kaufmann fort. — „Wir sind auch keine Hühner," antwortete Heller trocken, zudem geht's bei dem Handel und den vielen Geschäften nicht ohne Lug und Trug ab, und die meisten von uns haben doch ein Gewissen." — „Gewissen! was ist Gewissen?" lachte der Fremde roh, „das ist Einbildung! das hat man euch vorgeschwatzt und ihr waret dumm genug, es Alles zu glauben. Was ist denn eigentlich dein Gewissen?" Heller zog finster die Braunen zusammen, die Art des Reisenden behagte ihm nicht. „Na," sagte er dann langsam, „ich bin nicht so geschult, daß ich's so correct von mir bringen könnte, was ich denk' und glaube. Aber Gewissen, halt ich, ist die Stimme, die mir hier drinnen sagt, was Unrecht ist und Sünde vor Gott dem Herrn." — „Sünde! das ist auch wieder eine deutsche Erfindung! Hört mal, lieber Mann, Sünde giebt's gar nicht! Wenn es auch einen Gott im Himmel geben mag — freilich, gesehen hat ihn Niemand — so hätte er doch viel zu thun, wenn er nach Jedem fragen wollte, was der dächte und jener thäte!" — „So, so," gab Heller zurück, „also Sünde giebt's nicht? Oder heißt, ihr glaubt nicht daran?" — „Nein, gewiß nicht," erklärte der Fremde, „ich habe viele Bücher gelesen, russische, deutsche und französische; da ist klar bewiesen, daß es keine Sünde giebt. Es ist Alles Pfiffigkeit von den Pfaffen, und schlau haben sie es angefangen, die ganze Welt am Gängelbande ihrer Erfindungen herumzuführen. Denn sehet, gäb's keine Sünde, so braucht's der Faullenzer nicht; damit sie nun im Brote bleiben, lehren sie die alten Lügengeschichten immer wieder, und ihr Deutschen glaubt es auch Alles und laßt euch euer Leben lang knechten. Gebildete Leute haben diese Ränke längst durchschaut." — Heller ließ die Braunen Schritt gehen und sah nachdenklich vor sich hin — Jetzt fuhr der Kaufmann fort: „Sobald ihr den alten Schnickschnack nicht mehr glaubt, seid ihr ein freier Mann und seid all' eure Sorgen und finsteren Gedanken los!" — „Also Sünde giebt's keine? und ein Gewissen auch nicht? und ein Gericht nach diesem Leben auch nicht?" fragte der Bauer. — „Nein, nein!" war die Antwort. „Alles das ist nichts als Unrath und Ballast! Fort damit! Es nutzt nichts, schadet nur beim Leben und Geschäftemachen." — Der Bauer schwieg eine Weile, dann fing er an: Aber ich will es euch beweisen, daß es Sünde giebt und ein Gewissen auch, und daß es viel nützt, wenn man d'ran glaubt." — „Nein, lieber Mann," lachte der Fremde übermüthig, „das könnt ihr mir nicht beweisen. Ich habe mehr Bücher darüber gelesen, als ihr Haare auf dem Kopfe habt. Zu dem Glauben bringt ihr mich nicht. Womit wollt ihr beweisen, daß es Sünde giebt und daß es Nutzen schafft, an sie zu glauben?" — „Wollen sehen!" antwortete Heller trocken. Dann schwiegen beide. — Eine Stunde mochten sie so dahingefahren sein. Die Gegend war einsam und öde. Rings hatte die Nacht Feld und Flur unter ihre dunklen Flügel genommen und kein Ton war vernehmbar, als das Rollen der Räder und der regelmäßige Hufschlag der Pferde. — „Wie weit haben wir noch bis zu der Station?" unterbrach der Kaufmann die Stille. — „Zehn Werst in der Runde ist kein Dorf, kein Chutor, wohnt kein Mensch," antwortete der Bauer mit dumpfem Ton. „Hier ist die tiefe Rietsch, wo im verflossenen Jahre zwei griechische Kaufleute um's Geld und Leben kamen. Und dort — jener Steinhaufen zeigt die Stelle, wo vor vier Jahren der reiche Jude erschlagen und beraubt wurde." Dem Reisenden lief eine Gänsehaut über den Rücken. Unwillkürlich griff er in die Brusttasche und zog einen kleinen sechsläufigen Revolver hervor. — Plötzlich drehte sich der Bauer herum und stieß unvermuthet mit dem Ellenbogen an die Hand, in der die Waffe lag, so daß diese auf den Boden des Wagens fiel. Blitzschnell bückte er sich danach und steckte das Ding zu sich. — Erschrocken und sprachlos sah ihn der Kaufmann an. In demselben Augenblick hielt der Wagen. Der Deutsche sprang herab und mit einem gewaltigen Ruck riß er den überraschten Fremden zu Boden. — „Mensch, was fällt euch ein? was wollt ihr? seid ihr von Sinnen?" rief dieser mit gepreßter Stimme. — „Dich morden will ich," antwortete der Bauer mit entsetzlichem Ton. Und aus dem Stiefel riß er ein großes Messer und hielt die Spitze desselben dem Andern vor die Augen. „Nieder, kniee hin und bete dein letztes Vaterunser, mit dem Messer schneide ich dir den Hals ab! — „Um Gottes Willen. Ihr seid verrückt!" schrie der Kaufmann und wehrte sich wie ein Rasender. Doch der Heller war nicht umsonst der stärkste Mann im Dorfe; mit einem Griff seines sehnigen Armes hielt er den Gegner fest und drückte ihn in die Kniee. Dieser begriff stöhnend, daß jeder Widerstand vergeblich war. — „Aber, so nehmt mein Geld und laßt mich am Leben!" schrie er auf russisch in den höchsten Tönen der Angst. — „Das krieg ich ja doch, wenn du kalt bist," sagte der Bauer höhnisch. — „Was hab' ich dir gethan, das du mich morden willst? Erbarm dich über mein Weib und Kind! Schwören will ich's, daß es Niemand erfahren soll — Nimm Alles und laß mich am Leben!" keuchte der Unglückliche mit heiserer Stimme. — Der Bauer schwieg. „Gott erbarme Sich!" schrie der Kaufmann auf und bekreuzte sich einmal nach dem andern. — Plötzlich ließ Heller den Arm des Gegners los, kreuzte die Arme über die Brust und begann in ruhigem Ton, indem er jedes Wort betonte: „Du bist jetzt ganz in meiner Gewalt. Niemand kann dich retten: dein Geld nicht, dein Revolver nicht, dein Verstand nicht. Wenn ich dich hier in der einsamen Steppe umbringe, erfährt es Niemand. Wer wird sich d'rum kümmern, ob du bei der Station ankommst oder nicht. Der Heller ist ja als ehrlicher Mann bekannt, und kein Mensch wird darauf verfallen, daß ich es gethan. — Siehst du, wenn ich jetzt wäre wie du, würd ich's thun. Aber ich fürchte mich vor Gott, der in's Verborgene und Dunkle sieht, auch eben hier auf diese Stelle in der Steppe. — Mein Gewissen sagt mir, ich dürfe dir nichts thun, es sei Sünde vor Gott. Weil ich mich also vor der Sünde und dem Gericht über dieselbe scheue, darum laß ich dich am Leben." — Der am Boden Knieende sah den Bauern starr mit weit geöffneten Augen an. Dieser fuhr ruhig, beinahe heiter fort: „Du hast gelacht darüber, daß wir einfache Leute an Sünde und Gewissen glauben, und gemeint, ich könnte dir nicht beweisen, daß dieser Glaube richtig und nützlich sei. Nun, dieser Glaube allein rettet dich jetzt vor meinem Messer. — Giebt's Sünde? Giebt's ein Gewissen? und ist es gut daran zu glauben?" — Der blasse, zitternde Mann richtete sich langsam vom Boden auf und fuhr sich über die Stirn, als wollte er einen bösen Traum verscheuchen. — „Giebt's Sünde? Giebt's ein Gewissen?" wiederholte Heller seine Frage. — „Bei Gott, ja! sagte der Kaufmann leise. — „So, nun steigen Sie auf, wir müssen sehen, daß wir das Versäumte wieder einholen und Sie um neun Uhr auf der Station sind." Damit schob er sein Messer in den Stiefel, und schwang sich auf den Sitz neben den noch immer bebenden Fremden. — Dann ging es in so starkem Trabe fort, daß die Hengste weiß wurden von Schaum, wo die Geschirre sich an der Haut rieben. — Keiner sprach ein Wort, bis aus der Dunkelheit die nebelhaften Umrisse eines großen Gebäudes sichtbar wurden, und man die Lichter der Station sah. Dicht vor der Akazienhecke, die den Stationshof umschloß, brachte Heller seine Pferde zum Stehen. — Beide stiegen ab und der Bauer trug dem Kaufmann seinen Koffer bis auf den Perron. Hier drückte dieser seinem Fuhrmann einen Fünfundzwanzigrubelschein in die Hand. Doch ruhig und würdevoll wurde diese Gabe zurückgewiesen. — „Drei Rubel haben wir abgemacht, und mehr will ich nicht nehmen." — „Nun, dann habt herzlich Dank für eure Lehre," sagte der Kaufmann, „der Unterricht war gut, nur seid ihr ein strenger Lehrer. Ich werde das mein Lebtag nicht vergessen, wie ich zum Glauben an Sünde und Gewissen gekommen bin." — „Nichts für ungut, lieber Herr," entschuldigte sich der Bauer. „Anders hättet ihr's auch nicht geglaubt. Freilich ist der Heller kein Schulmeister und versteht es nicht so fein anzubringen, aber der liebe Gott droben ist ein Schulmeister für derlei und ein guter. Hat er euch heute was gelehrt von Sünde und Gewissen, so bittet Ihn, daß ihr das andere auch lernen mögt, vom Heiland und seiner Gnade. Vergebet mir den euch verursachten Schrecken und denket an die Lehre in der Steppe!"

Redensarten an Gräbern.

„Sanft ruhe deine Asche!" so schließt zuweilen ein Nachruf für einen Todten, dessen sonstige Fassung zeigt, daß sein Verfasser in anderen Dingen ein auf hoher Bildungsstufe stehender Mann ist. Bei diesem Spruch läßt sich nichts denken, denn die Asche kann weder Ruhe noch Unruhe haben, sondern nur die Seele und der Geist kann dies, und diesem ist der Weg zur Ruhe durch das Evangelium und dessen Verkündigung gezeigt. Ferner: „Die Erde werde ihm leicht!" Auch hierbei läßt sich nichts denken; der Spruch stammt aus dem Heidenthum. Käme etwa noch ein centnerschweres Grabdenkmal hinzu, so wäre kaum noch ein Schritt zum Lächerlichen. Oder: „Im Grabe ist Ruh'!" Nein, sondern im Grabe ist Verwesung! — Besonders häufig findet man auf Grabsteinen und Kreuzen das Wort „Wiedersehen!" Allein ob ein Wiedersehen erfreulich ist oder nicht, das kommt auf die Umstände an. Dem reichen Manne war nach Luc. 15 angst und bange auf das Wiedersehen seiner Brüder, denn er war in der Hölle Qual, weil er das irdische Dasein nur zur Ueppigkeit, Genußsucht und Befriedigung seiner Sinneslust mißbraucht und darüber Gott und Ewigkeit, seine arme Seele und seinen nothleidenden Nächsten vergessen hatte. Albert Knapp sagt in einem Liede über die Wiedergeburt:

Man träumt von einem Wiedersehn,
Doch ja nicht in den Flammen!
Nein, jenseits in den lichten Höh'n
Kommt man gewiß zusammen.
Mein altes Herz — o Gott, ich möcht'
Es nicht hinübernehmen,
Dort wird sich nicht das ew'ge Recht
Zum Erdentrug bequemen.
Nagt hier die Sünd' im Herzensgrund,
So macht der Tod mich nicht gesund.

D'rum ist es auch nichts mit der so oft gehegten Meinung: „Wenn man gestorben ist, dann kommt man in den Himmel und in eine bessere Welt!" Wer sich für sein Amt, Geschäft und Fach nicht vorbereitet und ausgebildet hat, den kann man auch nicht darin brauchen, und so ist es auch im Himmelreich. Noch Niemand ist dadurch selig geworden, daß er gestorben, begraben, in Trauerbrief und Leichenrede gelobt worden ist und über allen menschlichen Gräber-Redensarten steht das ernste, ewig gültige Gotteswort: „Was der Mensch säet, das wird er ernten!" — [„Botschaftter."]

Fetischdienst in China.

Einem Artikel des North China Herald nach zu urtheilen ist der Fetischdienst in China sehr verbreitet.

Wenige Meilen östlich von Peking befindet sich ein enormer Baum, der vor mehr als zweihundert Jahren gefallen und seither an derselben Stelle geblieben ist. Zur Verehrung dieses Baumriesen, der den Namen Götterbaum führt, ist ein Tempel errichtet worden, denn das Volk glaubt, daß ein Geist in dem Baume oder doch wenigstens in seiner Nähe hause und aus Vorsicht verehrt werden müsse. Die ungeheure Größe des Baumes ist der Kraft des Geistes zuzuschreiben, denn ohne die Gegenwart einer Gottheit wäre er gewiß nicht so groß geworden.

In Hantan, fünf oder sechs Tagreisen südlich von Peking, befinden sich in einem Brunnen einige Eisenbarren. In Zeiten der Trockenheit werden sie nach Peking befördert und um Regen angerufen, was in einem Tempel nach dem andern so lange geschieht, bis Regen eintritt. Dann begleitet man sie ehrfürchtig wieder nach Hantan zurück und läßt sie an ihrer Stelle, bis man sie neuerdings braucht. In einem solchen Falle glaubt der Chinese, daß ein mächtiger Geist oder Genius in dem Brunnen wohnt und die Barren nach Peking und wieder zurück begleitet.

So sieht der Fetischdienst der Gegenwart aus; in den alten Büchern findet sich keine Spur eines solchen. Gegenstände der Verehrung waren entweder individuelle Geister oder Naturobjecte. Die herrschenden Gewalten des Weltalls wurden in vier große Classen von Gottheiten eingetheilt: die untergeordneten himmlischen Mächte, die höheren irdischen und die zahllosen Geister, welche Erde und Luft bevölkern. Die untergeordneten himmlischen Mächte waren die Jahreszeiten, Sonne, Mond, Sterne, Hitze und Kälte, Fluth und Trockenheit. Die irdischen Mächte bildeten die Gottheiten der Berge und Flüsse, und in die beiden letztgenannten Classen gehörten die übrigen Geister. Obwohl von den menschlichen Geistern nichts gesagt wird, waren und sind sie Gegenstand der Verehrung in den Tempeln der Vorfahren. Im letzten Falle bestand die Verehrung nur im Knien, Beten und Opfern. — [Ill. Stsztg.]

Vollendung eines Riesenwerkes.

Die canadische Pacific-Eisenbahn ist jetzt so gut wie fertig. Im Osten beginnt sie an dem in der Provinz Ontario, nordöstlich vom Huron-See gelegenen Nipissing-See; sie zieht sich dann am nördlichen Ufer des Oberen See's bis Port Arthur, von dort nach Winnipeg, und über das Felsengebirge nach British Columbia bis ans Stille Meer. Mit Einschluß ihrer Zweiglinien hat sie eine Länge von viertausend Meilen.

Von Seiten des canadischen Reiches wurden die Unternehmer verhältnißmäßig noch reichlicher mit Geld und Land unterstützt, als einst der Bau der Union- und Central-Pacific Bahn von den Ver. Staaten unterstützt ward. Die Kosten waren aber, besonders bei dem Bau durch das Felsengebirge und der Anlage von ungefähr dreißig Tunnels, ungeheuer.

Es ist nicht abzusehen, wie diese Bahn sich bezahlen soll. Sie läuft durch theils dünn, theils nicht bevölkertes Gebiet. Nun haben freilich nicht wenige der amerikanischen Eisenbahnen dem Gebiete, durch welches sie gebaut wurden, die Bewohner gebracht und sie waren die Vorläufer und Bahnbrecher der Besiedelung, während in dichtbevölkerten Ländern der alten Welt die Eisenbahn den Verkehr und die Passagiere schon vorfindet. Aber das unbewohnte Riesengebiet, durch welches die canadische Pacificbahn geht, ist größtentheils unbewohnbar und kann daher trotz der Eisenbahn nicht besiedelt werden.

Auch da, wo diese Eisenbahn seit Jahren fertig und im Betriebe ist und sich durch bewohnbare Gegenden zieht, hat sie verzweifelt wenig zur Besiedlung beigetragen. Vielmehr hat trotz dieser Verbindungen die Einwanderung nach Canada von Jahr zu Jahr abgenommen.

Von gewaltigen „Bevölkerungsverschiebungen" wie in den Ver. Staaten, wo der ferne Westen vom Osten des Landes aus besiedelt wird, kann in Canada kaum die Rede sein, weil die Gesammtbevölkerung dieses an Umfang den Ver. Staaten und Alaska gleichkommenden Reiches eine so überaus geringe, kaum fünf Millionen betragende, ist.

Zum Seidenbau.

In verschiedenen Zeitungen fordert man neuerdings zum Betriebe des Seidenbaue in ausgedehnterem Maßstabe auf. Man macht besonders darauf aufmerksam, daß die Seidenfabrikation in unserem Lande mehr und mehr zunimmt, während dieselbe in den meisten europäischen Ländern schwer darniederliegt. Thatsache ist, daß der Verbrauch von Seide hierzulande außerordentlich groß ist. Dem alten Hans erzählten die Seidenfabrikanten in Basel schon im Jahre 1859, der größere Theil ihres Fabrikats finde seinen Weg nach Amerika. Und zwar seien es gerade die besten, schwersten Stoffe, die für den amerikanischen Markt fabrizirt würden; nur dort könne oder wolle man so kostbarr Waare bezahlen.

In Basel befanden sich vor 10 Jahren vierundzwanzig Seidenwebereien, heute giebt es daselbst deren nur noch zehn, und auch diese machen nichts weniger als gute Geschäfte. Unter diesen Umständen haben mehrere Firmen in der Schweiz daran gedacht, ihre Geschäfte nach Amerika zu verlegen, da der Seidenverbrauch hier zu Lande größer ist als in Europa. So hat Herr Schwartzenbach-Lantis aus Zürich vor zwei Jahren versuchsweise in Union Hill im Staate New York eine Seidenweberei eröffnet, die er bereits bedeutend vergrößert hat; auch die Firma Bodmer & Hürlimann in Zürich geht damit um, in den Ver. Staaten eine Fabrik zu errichten. Man will nur erst abwarten, was der Congreß bezüglich des Zolles auf Seide thun wird. Gegenwärtig beträgt derselbe 50 Procent, und sollte er nicht herabgesetzt oder wenigstens nicht bedeutend verringert werden, so sind die genannten Firmen gewillt, in diesem Lande die Seidenweberei in großem Maßstabe zu betreiben.

Auch bei dem Seidenbau spielt der Zoll eine wichtige Rolle. Augenblicklich wird die von den Cocons abgehaspelte Seide als Rohmaterial eingeführt, während sie doch offenbar ein Product der Industrie ist. Würde man gehaspelte Seide mit einem entsprechenden Zoll belegen, so könnte der Seidenbau nutzbringend betrieben werden.

Da seidene Stoffe zu den Luxusartikeln gehören, so läßt sich nicht begreifen, weßhalb selbst die entschiedensten Freihändler dieser Maßregel ihre Zustimmung verweigern sollten. — [D. Warte.]

Verschiedenes.

— Die Missionare in Persien sind sehr dankbar für die von Abraham Amirchanjanz (in Basel erzogen) in Tiflis ausgeführte Uebersetzung der Heiligen Schrift in's Ararat-Armenische, einen Dialect, „der für 600,000 Armenier im Kaukasus und in Persien den süßen Klang der Muttersprache hat."

— In diesem Herbste wurden mehr Obstbäume im Staate Kansas gepflanzt, als je zuvor. Und darin — sagt der „Kansas Staatsanzgr." — handeln unsere Landleute sehr klug, denn in Kansas kann man mit Obst in der Regel auf eine profitable Ernte rechnen, und nach den ersten Auslagen ist wenig Capital und Arbeit nöthig. Eine gute Obsternte kommt dem Farmer vortrefflich zu Statten, als Ersatz für eine schlechte Weizen- oder Maisernte. Auch ist ja Obst für die Gesundheit der Farmerfamilie höchst zuträglich. Und jeder Baum, der im westlichen Kansas gepflanzt wird, ist ein Zeichen der Entwicklung und des Fortschritts.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 2. December 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Funk's Familien-Kalender für 1886. Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Schul-Anfang. — Am 7. December beginnt der Unterzeichnete mit dem Unterrichte in seiner Schule in Canada, Marion Co., Kansas. — Unterricht frei. Für Beköstigung und Wohnung sind per Schüler 2 Dollars wöchentlich zu entrichten.

J. F. Harms.

Ein Freund in Rußland schreibt an seinen Freund in Amerika u. a.: „Bei Vielen wird das briefliche Correspondiren der „Rundschau" halber unterlassen, weil darin so manche Nachrichten enthalten sind, die auch ich gern lese." Soweit jener Freund. Schreiber dieses, als Editor der „Rundschau" fühlt sich dem alten unbekannten Manne für diese Anerkennung der „Rundschau" zu Dank verpflichtet, denn es ist in Rußland nachgerade Mode geworden, unser Blättchen nicht nur zu ignoriren, sondern es auch gelegentlich geringschätzend zu behandeln. Nicht so unser in Rede stehender Freund. Wenn es ihm auch scheint, als ob die „Rundschau" Schuld an dem schwachen Briefwechsel sei, giebt er doch gern zu, daß sie viele Nachrichten enthält, die auch er gern liest. Wir möchten nun freilich an dem schwachen Briefwechsel nicht Schuld sein, haben ja auch wiederholt zu fleißigem Briefschreiben ermahnt. Uebrigens erzählen alte Personen mir, daß es nach der Uebersiedlung von Preußen nach Rußland ebenso ging: anfänglich kamen die Briefe häufiger, jedoch nach wenigen Jahren war es mit dem Briefwechsel sozusagen völlig aus, daß nicht einmal leibliche Geschwister auch nur jährlich einen Brief sich schickten. Seht, da war doch keine „Rundschau" Schuld an dem Stocken der Correspondenz. Wir meinen aufrichtig durch unser Blättchen sollte und könnte der Briefwechsel *sehr* gefördert werden; z. B. die „Rundschau" bringt über einen Unfall nur einen kurzen, allgemein gehaltenen Bericht — der von den nahen Verwandten der Betroffenen zwar mit Theilnahme gelesen wird, ihnen aber nicht speciell genug ist. Flugs nimmt der theilnehmende Leser Papier und Feder zur Hand und schreibt seinem entfernten, vom Unfalle betroffenen Verwandten einen liebewarmen Brief, bittet ihn, ihm alle Einzelheiten mitzutheilen und auch zu schreiben, was Schwester Anna und die alte Großmutter machen u. s. w. Erzählt ihm dann auch von seinen Familienverhältnissen, daß Jakob ein großer starker Junge geworden und Peter große Lust zum Lernen habe u. s. w. Auch über Herzenserfahrung mag sich der Schreiber verbreiten, kurz es wird ihm nicht an Stoff fehlen, wenn er seinen Freund wirklich lieb hat. Und was war die Veranlassung zum Schreiben des Briefes? Antwort: Die kurze Notiz in der „Rundschau." Seht, liebe Leser, wer's so macht, dem ist unser Blättchen zum Briefschreiben nicht hinderlich, sondern sehr förderlich.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — London, 21. Nov. Die Centrumspartei im deutschen Reichstage ist mit der von der Regierung neulich abgegebenen Erklärung, daß sie katholische Missionen in den deutschen Colonien dulden werde, sehr unzufrieden und beschuldigt Bismarck, daß er der religiösen Frage, um welche es sich handle, ausweiche. Sie beabsichtigt, gegen alle Creditforderungen der Regierung zu colonialen Zwecken zu stimmen, so lange nicht die unbedingte Gleichstellung der katholischen Missionen mit den protestantischen gewährleistet wird.

Berlin, 24. Nov. Die Regierung legte heute dem Reichstage ihren alljährlichen Bericht über den Socialismus vor, aus dem sich trotz aller Unterdrückungsmaßregeln eine Verbreitung der socialistischen Lehren ergiebt. Es wird darüber Beschwerde geführt, daß die im Auslande gedruckten socialistischen Zeitungen und Schriften in Deutschland massenhaft eingeschmuggelt werden. Von den in Amerika gedruckten 5000 Exemplaren der Most'schen „Freiheit" sind, wie der Bericht sagt, nur 500 für amerikanische Leser bestimmt.

Berlin, 26. Nov. Die hier wohnhaften Amerikaner feierten heute Abend den Danksagungstag in dem Hotel zum „Kaiserhofe". Ueber 200 Personen wohnten der Feier bei. Der General-Consul Raine, welcher den Vorsitz führte, entschuldigte das Ausbleiben des Gesandten Pendleton mit der durch den Tod des Vicepräsidenten Hendricks geschaffenen Sachlage. Am Schlusse des Festes wurde an den Präsidenten Cleveland eine Beileids-Depesche wegen des Ablebens des Vicepräsidenten Hendricks gerichtet. — Anläßlich des Ablebens des Königs Alfons legt der deutsche Hof für drei Wochen Trauer an.

England. — London, 26. Nov. Der Tod des Königs Alfons hat in allen europäischen Hauptstädten einen tiefen Eindruck gemacht. Die Kaiser von Deutschland und Oesterreich und der König von Italien werden Vertreter zum Leichenbegängniß senden.

London, 27. Nov. Anläßlich des Todes des Königs Alfons legt der englische Hof für drei Wochen Trauer an.

Frankreich. — Paris, 25. Nov. Die Handelskammern sind auf den 30. d. M. zu einer Berathung über das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Salzfleische aufgefordert worden; es wird behauptet, daß Amerika beschlossen habe, eine neue Steuer auf französische Erzeugnisse zu legen.

Paris, 27. Nov. Die hier weilenden Carlistenführer haben von Don Carlos eine Anzahl Telegramme erhalten, welche andeuten, daß Don Carlos eine republikanische Schilderhebung in Spanien erwartet und glaubt, daß das Heer diese unterdrücken und sich auf seine Seite schlagen wird.

Italien. — Rom, 27. Nov. Heute hat der neue amerikanische Gesandte Stallo dem König Humbert seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

Spanien. — Madrid, 25. Nov. König Alfons von Spanien starb heute Morgen um Neun an der Schwindsucht, zu welcher Ruhr hinzugetreten war. Der Cardinal Benarista hat dem König Alfons am Mittwoch Morgen um halb Acht nach Anhörung seiner Beichte in Anwesenheit der Königin Christine, der Ex-Königin Isabella, anderer Mitglieder der königlichen Familie und mehrerer Mitglieder des königlichen Hofes das Abendmahl gespendet. Der König wünschte seine Töchter zu sehen, die in Madrid geblieben waren. Sie wurden telegraphisch herbeigerufen, trafen aber zu spät ein, um ihren Vater noch am Leben zu finden. Der König hauchte seinen letzten Athemzug in den Armen der Königin Christine aus. Alle Anwesenden waren tief ergriffen; der Cardinal und die Ex Königin Isabella weinten und die Infantin Isabella, Wittwe des Grafen von Girgarti, fiel in Ohnmacht. Die Königin Christine überschüttete die Leiche ihres Gemahls mit Blumen und weigerte sich lange Zeit, das Sterbezimmer zu verlassen.

Paris, 25. Nov. Ein Telegramm aus Madrid meldet: Die fünfjährige Prinzessin Mercedes, geb. am 12. September 1880, ist durch den Tod ihres Vaters Königin von Spanien geworden, doch wird bis zu ihrer Großjährigkeit die Königin Marie Christine die Regentschaft führen. Sagasta ist mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt. Auf den Straßen besprechen Volksmassen lebhaft die Sachlage. In der Stadt herrscht Ruhe.

Paris, 26. Nov. Eine Anzahl spanischer Carlisten-Häupter trat heute in Bayonne zusammen und beschloß von Don Carlos Befehle abzuwarten. Inzwischen wird eine carlistische Erhebung in Spanien vorbereitet. Die französischen Präfecten sind beauftragt worden, die französisch-spanische Grenze sorgfältig zu überwachen.

Madrid, 26. Nov. Sämmtliche Zeitungen, mit Ausnahme der republikanischen und der carlistischen Blätter, sind heute mit Trauerrand erschienen. Die Cabinetsmitglieder wünschen, daß die Königin Regentin sobald als möglich die Cortes einberufen möge, um einer Revolution vorzubeugen.

Madrid, 27. Nov. Die Provinzen Barcelona und Carthagena und die Canarischen Inseln sind in Belagerungszustand erklärt worden. Von überall her wird indessen berichtet, daß vollkommene Ruhe herrscht.

Balkanländer. — London, 22. Nov. Ein Dazwischentreten der Mächte zu Verhinderung der Fortsetzung des Krieges im Balkan ist beinahe gesichert. Alle Nachrichten bestätigen, daß England und das übrige Europa des Blutvergießens in Bulgarien überdrüssig sind, zumal Jedermann weiß, daß es nutzlos ist, da die Großmächte, um einem unseligen und unvorhergesehenen allgemeinen Kriege vorzubeugen, bereits über einen Plan zur Regelung der rumelischen Wirren einig sind. Scharfe Beobachter wittern in der Theilnahme, welche das deutsche Heer und das deutsche Volk für Bulgarien hegt, eine Gefahr. Die Siege bei Slivnitza sind dem Fürsten Alexander, dessen Bruder, dem Prinzen Franz Joseph v. Battenberg und vielen deutschen Offizieren zuzuschreiben, welche aus dem Heere geschieden sind, um in bulgarische Dienste zu treten

Belgrad, 21. Nov. Es wird behauptet, daß in den Kämpfen bei Slivnitza britische und russische Offiziere in dem Stabe des Fürsten Alexander gesehen worden sind, welche die Bewegungen der bulgarischen Truppen geleitet haben. — Heute sind hier 30 Wagen mit etwa 1200 Verwundeten angekommen. Die Schwester der Königin, Fürsten Ghika, sorgte persönlich für die Leidenden und theilte Erfrischungen und Tabak unter ihnen aus; eine Menge Damen stand ihr dabei zur Seite. Fast alle Gebäude der Stadt sind mit Verwundeten überfüllt.

London, 21. Nov. Wie Depeschen aus Slivnitza melden, sind gestern zwischen den Bulgaren und Serben nur einige Schüsse gewechselt worden. Auf dem Schlachtfelde liegen noch immer todte und sterbende Soldaten verstreut. Die Aerzte und Ambulanzen beider Heere sind völlig unzureichend, um den gegenwärtigen Anforderungen zu genügen und viele Verwundete, welche außer Stande sind sich selbst zu helfen, müssen zu Grunde gehen, wo sie gefallen sind.

Belgrad, 24. Nov. Die russische Regierung hat Serbien in einer scharfen Note zur Wiederherstellung des „früheren Zustandes" aufgefordert. Die Consuln der Großmächte in Belgrad haben in Semlin in einer Versammlung die gegenwärtige Sachlage besprochen. Man befürchtet den Ausbruch einer Revolution und die Absetzung des Königs Milan.

St. Petersburg, 24. Nov. Das „Journal de St. Petersburg" sagt heute: Auf Rußlands Veranlassung fördern die Mächte einen Plan zur Beendigung der Feindseligkeiten im Balkan-Gebirge; man hofft, daß Serbien und Bulgarien, wenn auch nicht im Stande, dem Drange ihrer leidenschaftlichen Erbitterung vollständig zu widerstehen, doch vernünftig genug sein werden einzusehen, daß es im Volksinteresse beider Länder liegt, das Schwert in die Scheide zu stecken.

Wien, 26. Nov. Die Regierung hat den österreichischen Gesandten in Belgrad angewiesen, den Fürsten Alexander von Bulgarien aufzusuchen und ihm von einem Einfalle in Serbien abzureden. Die russischen Behörden senden den Bulgaren Aerzte und Verbandzeug zu — Serbien stellt so schnell als möglich seine Reserven in Dienst und schickt sie den Bulgaren, welche gegen Pirot vorrücken, entgegen. Von heute werden heftige Kämpfe in der Nähe von Zaribrod gemeldet, aus denen die Serben sich jedoch zurückziehen.

London, 26. Nov. Heute früh um Vier ist der Fürst Alexander an der Spitze von 50,000 Bulgaren in Serbien eingerückt. Das bulgarische Heer und das ganze bulgarische Land ist für den Fürsten Alexander in Begeisterung entbrannt. — Eine Depesche aus Sophia meldet, daß, bulgarischen Berichten zufolge, die Serben 2000 Mann vor Widdin verloren haben.

Egypten. — Cairo, 27. Nov. 800 Rebellen sind vor Koshay erschienen, dessen Besatzung aus dem ersten Bataillon der Cameron-Hochländer und einem Bataillon schwarzer Truppen besteht.

Indien. — Bombay, 23. Nov. In Broach brach gestern aus religiösen Ursachen ein Krawall aus. Ein englischer Offizier wurde dabei getödtet und drei wurden verwundet. Fünf Ruhestörer wurden von der Polizei erschossen.

London, 22. Nov. Der Times wird aus Calcutta gemeldet, daß in Folge einer Springfluth in Orissa 5000 Menschen ertrunken und 150 Dörfer überschwemmt und in den Bezirken von Moorshedabad und Huddea 1841 Quadrat-Meilen verheert worden sind.

Inland.

Indianapolis, Ind., 25. Nov. Heute Abend, um drei Viertel auf Fünf ist der Vicepräsident der Ver. Staaten, Thomas A. Hendricks, in seiner Wohnung hierselbst völlig unerwartet gestorben. — Er ist der fünfte Vice-Präsident der Ver. Staaten, der während seines Amtstermins starb.

Washington, 24. Nov. Der Vorsteher des statistischen Amtes giebt in seinem Monatsausweise den Werth der Waarenausfuhr in den mit dem 31. October endenden 12 Monaten auf $717,179 352 und den der Waareneinfuhr auf $572,417,322 an. Der Abfall gegen das Vorjahr beträgt für die Ausfuhr $17,648.447, für die Einfuhr aber 80,144,091. — Im October l. J. sind in den Ver. Staaten 25 918 Einwanderer angekommen, d. h. um 6179 weniger, als im October vorigen Jahres.

New York, 24. Nov. Heute Morgen überstieg hier die Fluth die höchste bisher bekannte Fluthmarke um drei Fuß. Die Werften am Hafen wurden überschwemmt und die Geschäfte ruhten mehrere Stunden lang. Auf der ersten Straße stand das Wasser einen Fuß hoch und in dem unteren Stadttheile ergoß sich das Wasser in die Keller und Erdgeschosse.

New York, 27. Nov. In den letzten sieben Tagen sind in den Ver. Staaten 199 und in Canada 15 Zahlungseinstellungen vorgekommen, zusammen also 214, gegen 240 in der vorigen und 223 in der vorvorigen Woche.

Oil City, Pa., 22. Nov. In der Nacht auf Samstag drangen in einem entlegenen Winkel des Townships Point drei Verlarvte in das Wohnhaus des Jacob Lipe und forderten diesem sein Geld ab. Als Lipe betheuerte, daß er kein Geld im Hause habe, begossen die Unholde ihn mit Petroleum und steckten dieses in Brand, wodurch sie den Gemarterten schließlich zur Angabe, wo er sein Geld verwahrt habe, vermochten. Sie fanden 75 Dollars vor, worauf sie sich entfernten.

Chester, Pa., 23. Nov. John Sharpleß, einer der angesehensten strenggläubigen Quäker im County Delaware, wurde gestern Abend, auf seiner zwei Meilen von hier an einer einsamen Straße belegenen Farm ermordet.

Atlanta, Ga., 20 Nov. Die Abstimmung über das Local Option-Gesetz ging gestern hier sehr ruhig von Statten. 9000 Stimmen wurden abgegeben. Das Neger-Votum war gleichmäßig getheilt. Die Prohibition siegte mit einer Mehrheit von 225 Stimmen; sie tritt mit dem Erlöschen der hier ansstehenden Schank-Gewerbescheine am 31. Juli k. J. in Kraft.

Topeka, Kan., 26. Nov. In dem Orte Ellis, etwa 200 Meilen von hier, stahlen gestern zwei Bremser der Union Pacific-Bahn, Namens Van Horne, aus dem Geldschrank der Apotheker Griffith & Holman $400 baar und Checks über den gleichen Betrag. Sie wurden verhaftet und sollten nach Hays City in das County-Gefängniß eingeliefert werden. Abends um Elf jedoch bemächtigte sich ihrer eine Volksmenge und knüpfte sie wiederholt an einem Brückengeländer auf, um sie zur Angabe des Verstecks des gestohlenen Geldes zu bringen. Die Diebe behaupteten die Checks verbrannt zu haben, überantworteten aber ihren Verfolgern das baare Geld und wurden darauf mit der Anweisung, sofort das County zu verlassen, laufen gelassen.

Montreal, 21. Nov. Die gesammte erwachsene Bevölkerung des Dorfes Ste. Marthe versammelte sich heute aus freien Stücken in der Kirche und gelobte für die Dauer eines Jahres völlige Enthaltsamkeit von dem Genuß aller geistigen Getränke. Das Dorf hat 2000 Einwohner.

Quebec, 22. Nov. Der heute Abend in Levis abgehaltenen Entrüstungs-Versammlung wohnte eine ungeheure Volksmenge bei. Die am Tode Riel's schuldigen Staatsmänner wurden im Bilde verbrannt und Fahnen mit der Inschrift: „Ruhm dem Helden und Märtyrer Riel!", „Tod dem Sir John McDonald!" u. dgl. wurden in dem Zuge getragen.

Battleford, im Nordwest-Gebiete, 27. Nov. Heute Morgen zur festgesetzten Stunde fand die Hinrichtung der acht Indianer statt, welche wegen der am vorigen Charfreitag, dem 3. April, in Frog Lake und hier verübten Greuelthaten zum Tode verurtheilt worden waren. Sechs derselben waren an der Metzelei in Frog Lake betheiligt gewesen.

Eine göttliche Bewahrung.

Nachdem im Jahre 1837 der „Winterpalast," die colossale, mit dem ungeheuersten Luxus ausgestattete Residenz des Kaisers von Rußland, in einer Nacht bis auf die Grundmauern niedergebrannt war, hatte man es wirklich möglich gemacht, denselben Bau, mit derselben Einrichtung, im Laufe eines einzigen Jahres wieder aufzuführen! Es war aber auch buchstäblich Tag und Nacht daran gebaut worden, nicht einmal die Mittagstunde wurde gefeiert, immerfort wechselten sich die angestellten Arbeiter ab.

Am Tage der Vollendung dieses Riesenbaues betrat der Kaiser, seine Gemahlin am Arm, mit dem ganzen Hof den wie durch Zauberei neu erstandenen Palast und mag wohl im Bewußtsein seiner Macht, die dies möglich gemacht, mit einem stolzen Gefühl der Befriedigung die Säle durchschritten haben.

Am längsten hielten die Besucher sich in dem Georgensaal auf, der die kostbarsten Arbeiten an der Decke enthielt. Ueber dem an der einen Seite sich befindenden Thron war ein Relief angebracht, das den heiligen Georg darstellt, den Drachen tödtend. Fünf colossale Kronleuchter von Bronze schwebten von der Decke herab. Die Kaiserin, ermüdet, wollte hier einen Augenblick ruhen, aber eine besondere Fügung des Himmels verhinderte es zum Glück, es befanden sich noch keine Möbel in dem Saal, und so schritt sie, von allen Uebrigen gefolgt, in eines der nächsten Gemächer.

Kaum hatte die Gesellschaft die Schwelle überschritten, als ein donnerähnliches Gepolter die Luft erschütterte und dichte Staubwolken in die Nebensäle drangen. Das Gebälk des Deckgetäfels im Georgensaale hatte die Wucht der Kronenleuchter nicht ertragen können, der herrliche Saal war in einem Augenblick in ein grausiges Bild von Schutt und Trümmern verwandelt.

Aber die Kaiserliche Familie war gerettet, die Vorsehung hatte über Czar Nikolaus und die Seinen gewacht.

Tropische Post.

Briefe und Briefträger in den Tropen sehen oft recht wunderbar aus Gordon-Cumming erzählt darüber u. A. in „Cassel's Family Magazine": Niemals bin ich auf meinen weiten Wanderungen an einen Punkt gekommen, der so entlegen gewesen wäre, daß er nicht von der Post hätte erreicht werden können; seltsam genug sahen allerdings ihre Bediensteten aus. Ich habe mir erzählen lassen, daß ein Ansiedler auf einer ganz uncivilisirten Insel einstmals, als er mit dem Bauen eines Bootes beschäftigt war, ein Werkzeug brauchte, welches er zu Hause gelassen hatte. Er nahm daher ein weiches Stückchen Holz, schrieb darauf ein Paar Worte und schickte einen der müßig zuschauenden Eingebornen damit zu seiner Frau. Als der Mann sie nun auf das Stück Holz blicken sah und ihm dann das Werkzeug übergeben wurde, glaubte er natürlich, daß dabei Zauberei im Spiel sei. Unbewußt aber war er ein Briefträger der primitivsten Art gewesen. Ein nur geringer Fortschritt liegt darin, daß man mit einem zugespitzten Instrument auf langen Streifen des starken grünen Palmblattes schreibt, welches an Stelle des Papiers auf Ceylon und an den Küsten von Hindostan benutzt wird, und überall, wo die Kokospalme, oder besser noch die breitblätterige Palmirapalme, gedeiht. Ganze Bücher sind darauf geschrieben, aber als Briefpapier ist es ganz besonders praktisch. Der Brief wird dann mit einem natürlichen Bande, das man sich im Walde abreißt, umschlungen und an einen Stock gebunden, mit welchem er nach seinem Bestimmungsorte überbracht wird. Im Himalaya wurden dem Verfasser von dem eingebornen Postmeister zu Kothghur Briefe durch einen besonderen, leicht gekleideten Läufer bis in die entlegenste Wildniß zugesandt. Der seltsame Postbote trug die Briefe dabei eingeklemmt in einem gespaltenen Stock, und auf diese Weise blieben sie Tage lang so sauber, wie sie ursprünglich gewesen waren. Der gewöhnliche indische Postläufer oder „Tappal wallah" muß ein großer Sprachkenner und im Stande sein, eine Menge curioser, gekritzelter Buchstaben zu lesen, denn viele der Sprachen Hindostans werden mit ganz verschiedenen Zeichen geschrieben, welche alle für unser ungeübtes Auge vollständig unverständlich sind. Der Landbriefträger trägt in Indien einen langen Stock mit scharfer Eisenspitze, welcher im Falle der Noth auch als Waffe gebraucht werden kann. An dem Stocke hängen sechs Messingglocken, welche dazu dienen, Schlangen und gefährliche Thiere zu verscheuchen und gleichzeitig die Ankunft der Post anzukündigen. Die von wilden Thieren drohende Gefahr ist übrigens in manchen Gegenden eine nicht unbedeutende und mancher „Tappal-Läufer" in den waldigen Districten des südlichen Ceylon ist nur mit genauer Noth den Angriffen wilder Elephanten oder anderer Thiere entgangen. Von all' den verschiedenen Briefträgern Indiens, ob sie mit oder ohne Kleider einhergehen, ist keiner so malerisch, wie der reitende Expreßbote mit seinem Kameel. Der Mann trägt eine kleidsame rothe Uniform und einen großen grünen, mit Goldschnur eingefaßten Turban. An seinem Gürtel hängt ein krummer Säbel in rother Scheide. Das Kameel trägt ein Geschirr von hellem Zeuge mit Quasten, das mit blauen Knöpfen und Kaurimuscheln verziert ist; um den Hals hängen kleine Messingglocken, welche sein Erscheinen ankündigen. Man sagt, daß sein stoßender, scharfer Trab — manchmal 80 englische Meilen an einem Tage — den Reiter so stark mitnimmt, daß seine Gesundheit davon erheblich angegriffen wird. Zwei schwere Postsäcke hängen auf der rechten und linken Seite des Kameels, und der Sattel ist so eingerichtet, daß hinter dem Postboten noch ein Passagier aufsitzen kann. — [Ill. Stztg.]

—der große—

Schmerzenstiller

—heilt—

Rheumatismus,
Rückenschmerzen,
Verrenkungen,
Kopfschmerzen,
Zahnschmerzen,
Gliederreißen,
Neuralgia,
Frostbeulen,
Brühungen,
Geschwulst,
Hexenschuß,
Brandwunden,
Schnittwunden,
Verstauchungen,
Quetschungen,
Hüftenleiden,
Gelenkschmerzen.

St. Jakobs Oel

heilt alle Schmerzen welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Jeder Flasche **St. Jakobs Oel** ist eine genaue Gebrauchs-Anweisung in deutscher, englischer, französischer, spanischer, schwedischer, holländischer, dänischer, böhmischer, portugiesischer und italienischer Sprache beigegeben.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents, (fünf Flaschen für $2.00) ist in jeder Apotheke zu haben, oder wird bei Bestellungen von nicht weniger als $5.00 frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Marktbericht.

27. November 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 90½c; No. 3, 73—83c; No. 4, 62—70c; Winterweizen, No. 2, roth, 94c; No. 3, roth, 84—91c; No. 4, roth, 73c; Korn, No. 3, gelb, 42½—44c; No. 3, 42c; No. 4, 34½—40c; Hafer, No. 2, 29½—34½c; No. 3, 27½—33½c; Roggen, No. 2, 62½—64½c; No. 3, 56—60c; Gerste, No. 3, 46—62½c; No. 4, 42—50c. — Viehmarkt: Stiere, $3.00—5.75; Kühe, $1.75—3.40; Schlachtkälber, $3.75—6.25; Milchkühe, $25.00—65.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.70—4.00; leichte, $3.20—3.65; Schafe, $3.50—3.80; Lämmer, $3.65—4.75. — Butter: Creamery, 12—25c; Dairy, 8—20c. — Eier: 19½c. — Geflügel: Hühner, lebend, 5½—6c; alte Hähne, lebend, 3½c; Frühjahrshühner, 5½—6c; Frühjahrsenten, 8—9c; Truthühner, 7—8c per Pfd. — Federn: von lebenden Gänsen, 45—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Kartoffeln: 38—54c per Bu. — Heu: Timothy No. 1, $11.00—12.00; No. 2, $9.50—11.00; Prairie, No. 1, $7.00—8.00. — Wolle: gewaschene, 27—32c; ungewaschene, 17—25c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 90½c; Hafer, No. 2, 27c; Korn, No. 2, 46c; Roggen, No. 1, 64c; Gerste, No. 2, 56½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.25—4.75; Kälber, $2.00—6.00; Milchkühe, $18.00—40.00; Schweine, $3.30—3.50; Schafe, $1.75—3.00. — Butter: Creamery, 20—23c; Dairy, 13—16c. — Eier: 20—20½c. — Kartoffeln: 40—45c. — Samen: Klee, $5.25—5.75; Timothy, $1.60—1.70; Flachs, $1.13. — Wolle: gewaschene, 24—32c; ungewaschene, 19—26c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 72½c; Korn, 30c; Hafer, 24c. — Viehmarkt: Stiere, $4.35—5.25; Kühe, $2.00—3.25; Schweine, $3.20—3.60; Schafe, $1.50—2.75.

Hillsboro,

Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte.

Sie kauft alle guten Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Buggys u. s. w.

Feuer- und Sturm-Versicherung,
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. SHUPE, TRESSLER & LARK.

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
☞ Mehl und Groceries. ☜

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Prärieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

28—52'85.

John J. Toevs,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

Bilder-Karten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten im Packet	25	Cts.
„ B—10	„ „ „	30	„
„ C—10	„ „ „	30	„
„ D—10	„ „ „	35	„
„ E—10	„ „ „	35	„
„ F—10	„ „ „	40	„
„ 68—12	„ „ „	25	„
„ 449—50	„ „ „	25	„
„ 54—96	Tickets „ „	25	„
„ 467a—96	„ „ „	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

YOUNG AMERICA

IMPROVED FEED MILL!

Jeder Farmer seine eigene Mühle.

Die erfolgreichste Farm-Mühle.

!!! Jede Mühle garantirt !!!

Mahlt Korn mit oder ohne Aehren. Hafer, Roggen rc. Unsere No. 1 Improved ist größer, stärker und schwerer als irgend eine im Markte sich befindliche, transportable Mühle. Es wird garantirt, daß sie irgend eine Getreide-Art mahlt. Erspart Zeit und Mahl-Gebühr. Erspart den Anschaffungspreis in einem Jahre.—Agenten verlangt.—Circulare auf Verlangen zugesandt. Adresse:

Enterprise Manuf'g Co.,
45,'85—5,'86. Columbiana, Ohio.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten
Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode,	$8.00
Portofrei	$8.50
Preis für ein einzelnes Flacon Oleum	$1.50
Portofrei	$1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

Die New Western Land u. Loan Co.,

Marion, Kansas,

☞ verleiht Geld zu den niedrigsten Interessen ☜

und liefert solches innerhalb fünf Tagen, nachdem die Application und nöthigen Papiere ausgefertigt sind, auf cultivirtes und Prärie-Land. Nur gegen stricte Sicherheit und auf unantastbare Besitztitel wird geliehen.

Das Ausleihen großer Summen eine Specialität.

☞ Rückzahlungen werden nach Verlauf von zwei Jahren jederzeit entgegengenommen.

Versicherung gegen Feuer und Sturm!!

40'85—4'86 Obige Company wird repräsentirt von
Geschäftslocal in Alex. Ehrlich's Office. J. P. Funk, Lehigh, Kansas.

Heinrich Schütt,

Schauenburgerstraße 34, Hamburg,
Speditions- und Wechselgeschäft.

Beförderung von Gütern, Gepäck rc. nach allen Orten Nord-Amerikas zu den billigsten Tarifsätzen.

Umwechselung aller europäischen Geldsorten in amerikanisches Geld zu den günstigsten Tages-Coursen.

Wechsel und Zahlungsanweisungen auf solide und renommirte Bankhäuser der Hauptplätze aller Staaten in Nord-Amerika.

Von Amerika aus wende man sich an
J. F. Harms,
41'85—4,'86. Canada, Marion Co., Kansas.

E. H. Good,

Hillsboro, Kans.
Land, Anleihen, Versicherung u. s. w.
300,000 Dollars
auf Land auszuleihen.

Nachdem ich mit östlichen Kapitalisten Einrichtungen getroffen habe, bin ich nun in der Lage, Geld gegen sehr niedrige Prozente auf Land auszuleihen. Wer Geld leihen will, möchte zuerst bei mir vorsprechen, ehe man sonst wohin geht, indem ich versichert bin, daß ich befriedigende Bedingungen bieten kann.

12,000 Acker Land
biete ich hiemit zum Verkaufe aus und zwar zu Bedingungen, die für Kauflustige sehr günstig sind.

Versicherungen
werden von mir ebenso billig besorgt wie von irgend einem andern Agenten und gebe Euch eine Police von den besten Versicherungsgesellschaften der V. Staaten.

Dampfschiff-Tickets
für gute Schiffslinien verkaufe ich so billig wie irgend sonst Jemand.

☞ Gerichtliche Dokumente werden von mir für sehr geringe Vergütigung angefertigt. Sprecht bei mir vor. Die Office befindet sich zwei Thüren nördlich von der German Bank.

38—50,'85. E. H. Good.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,..	$1.50
Derselbe, mit Futteral,..........	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,........	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,..........	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,..........	3.50

Da wir noch vor Weihnachten möglichst viele der Bücher absetzen möchten und uns auch wohl bekannt ist, daß Viele noch vor dieser Zeit Gesangbücher zu haben wünschen, so bitten wir um baldige Einsendung der Bestellungen, auf daß wir sie in Zeit fertig machen und versenden können.

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Wunschumschläge.

Wir haben dieses Jahr eine prachtvolle Auswahl von Wunschumschlägen, die wir portofrei zu folgenden Preisen an irgend eine Adresse nach dem Empfang des betreffenden Betrages zusenden:

Muster F. Mit Bildern auf der ersten und letzten Seite, verschiedene Muster.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.30
Für 50 Stück	$1.00

Muster G. Starkes Papier, schöner Farbendruck, colorirte Bilder und Sprüche.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.40
Für 40 Stück	$1.00

Muster H. Feines farbiges Papier, sehr stark, mit gepreßtem Golddruck auf der ersten und letzten Seite, sowie mit Sprüchen auf der ersten Seite, sehr schön.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück),	.60
Für 36 Stück	$1.50

Muster K. Feines farbiges Papier, sehr stark, gepreßt und Blumensträuße auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück)	.60
3 Dutzend (36 Stück)	$1.50

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Golddruck und Blumensträußen rc. auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.10
Per Dutzend (12 Stück)	$1.00
3 Dutzend (36 Stück)	2.50

Unliniirtes Schreibpapier.

Die Bogen haben eine Größe, die genau für die Wunschumschläge passend ist.

12 Bogen postfrei versandt kosten..........	.10
24 „ „ „ „	.20
36 „ „ „ „	.30

Allen Andern Voraus.

Keine andere blutreinigende Arznei wird jetzt oder wurde je zubereitet, die so vollständig den Bedürfnissen der Aerzte und des Publikums im allgemeinen entgegenkommt wie

Ayer's Sarsaparilla.

Als wahrhaft wissenschaftliches Präparat für alle Blutkrankheiten ist sie allen andern voraus. Wenn

Skropheln. Neigung zu Skropheln verborgen in Dir liegt, so wird Ayer's Sarsaparilla sie entfernen und aus dem Körper vertreiben.

Für angeborenen und skrophulösen Katarrh ist Ayer's Sarsaparilla die richtige Medizin,

Katarrh. und hat unzählige Fälle geheilt. Sie macht dem ekelerregenden katarrhalischen Schleime und dem widrigen Geruch des Athems, die beide Anzeichen von Skropheln sind, ein Ende.

Geschwüre. „Hutto, Tex., 27. Sept. 1882. Eines meiner Kinder litt im Alter von zwei Jahren schrecklich an eiternden Geschwüren im Gesicht und am Halse. Zu gleicher Zeit waren seine Augen geschwollen und sehr entzündet. Aerzte

Wehe Augen. sagten uns, ein kräftiges Alterativ müsse angewandt werden, und kamen darin überein, Ayer's Sarsaparilla zu empfehlen. Einige Dosen riefen merkliche Besserung hervor; wir befolgten Ihre Anweisungen, und die Besserung dauerte fort bis vollständige Heilung erlangt war. Seitdem erschienen keine Anzeichen von Neigung zu Skropheln mehr, und nie fand die Behandlung einer Krankheit so entschiedenen und wirksamen Erfolg.

Ihr Ergebenster B. F. Johnson."

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben; $1, 6 Flaschen $5.

Erfahrung

eines

Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 8. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen Husten ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle Kehl- und Lungen-Krankheiten entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie

gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago u Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muse verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie

ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Iowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie wurde via Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir., E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt.,
Chicago.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1886.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen
New York und Bremen,
via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kurzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, „
L. SCHAUMANN, Wisner, „
OTTO MAGENAU, Fremont, „
JOHN TORBECK, TECUMSEH, „
A. C. ZIEMER, Lincoln, „
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.